

## Stimmen zum FICE-Kongreß in Luxemburg

**Wolfgang TREDE**

**Politik, Forschung und Ausbildung in der Heimerziehung**

**Bericht vom 39. FICE-Kongreß in Luxemburg**

(in: Jugendhilfe-Informationen 4/92)

Der internationale FICE-Kongreß fand in diesem Jahr vom 26. bis 29. Mai im Europazentrum in Luxemburg statt. Daß auch ansonsten ja eher bescheidene SozialpädagogInnen in einem solch großzügigen und für einen internationalen Kongreß bestens ausgerüsteten Gebäude tagen konnten (das ansonsten nur vom TV-Bildschirm von Szenen à la: 'Möller entsteigt seiner schweren Dienstkarosse und eilt zu einer wichtigen EG-Sitzung' her bekannt ist), verdanken wir unserem Luxemburger Kollegen Robert SOISSON, der nicht nur dafür sorgte, daß die Erbprinzessin von Luxemburg die Schirmherrschaft für den Kongreß übernahm, sondern auch, daß das Kongreßzentrum der FICE kostenlos zur Verfügung stand. Gleich zu Anfang ist daher allen Luxemburger KollegInnen (eine kleine, jedoch rührige FICE-Sektion) für die perfekte und doch zurückhaltend-freundliche Organisation des Kongresses zu danken, die den knapp 400 TeilnehmerInnen aus 29 Ländern (darunter 62 Deutschen aus Ost und West) während der Tagungswoche sowohl das traditionelle Großherzogtum als auch das moderne, auf Europa ausgerichtete Luxemburg vertraut und liebenswert machten.

Doch nun zum Kongreß: Den Hauptvortrag am Vormittag des ersten Konferenztages 'Forschung, Politik und Praxis in der Kinder- und Jugendhilfe' hielt Barbara KAHAN, Vorsitzende des britischen 'National Children's Bureau', einer nicht-staatlichen Organisation der Jugendhilfe. Neben eher grundsätzlichen theoretischen Ausführungen zu Fragen der Forschungsmethodologie, Aufgaben und Zielen von Jugendhilfeforschung und dem Verhältnis zwischen Forschung, Politik und Praxis, berichtete sie von einigen Ergebnissen der neueren soziologischen und Jugendhilfeforschung.

Wie in allen industrialisierten Ländern sind auch in England die soziale Zusammenhänge belastenden Modernisierungsprozesse zu konstatieren: Erosion der Normalfamilie und Individualisierung - Beispiele: in wenigen Jahren ist in Großbritannien die Rate der Ein-Eltern-Familien drastisch angestiegen und liegt zur Zeit bei 14%. Jedes Jahr sind 60.000 Kinder mit der Scheidung ihrer Eltern konfrontiert. Eine nationale Stichprobe ergab darüber hinaus, daß 20% der befragten Kinder Geschwister hatten, die nicht zu Hause wohnten. Und einer Schätzung zufolge dürfte es jährlich ca. 100.000 AusreißerInnen bzw. TrebegängerInnen geben.

*Das Verhältnis Heimerziehung - Pflegekinderwesen*

In England befindet sich Heimerziehung seit Jahren in einer Krise. Presseberichte über z.T. unhaltbare Zustände (z.B. sexueller Mißbrauch in Heimen), aber auch kritische medizinische und soziologische Studien haben dazu geführt, daß jahrelang alles unternommen wurde, um Kinder und Jugendliche in Pflegefamilien unterzubringen. Innerhalb von

zehn Jahren sank so die Quote der Heimunterbringungen deutlich, in vielen Gebieten Englands sind mittlerweile über 90% der Kinder in Pflegefamilien untergebracht. Einen radikalen Schritt unternahm dabei der Distrikt Warwickshire mit der Schließung aller Kinderheime. B. KAHAN und ihr Kollege David BERRIDGE (in einem anderen Vortrag) berichteten von einer Untersuchung der Auswirkungen dieser extremen Fremdplazierungspolitik. Die Studie legt u.a. nahe,

- daß im Vergleich zwischen Heim und Pflegefamilie die Ergebnisse (Abbrecherquote, schulische und berufliche Bewährung) sehr ähnlich ausfallen; mit anderen Worten: unter dem Strich sei die Unterbringung in Pflegefamilien per se nicht 'besser' und nicht 'schlechter' als Heimunterbringungen;

- daß man entgegen den Erwartungen mit einem so ausgebauten Pflegekinderwesen kein Geld sparen kann. Vielmehr hatte die untersuchte Region erhebliche Probleme, genug Pflegefamilien zu finden und mußte in der Folge sehr viel Geld z.B. in die Werbung, in die Beratung und in andere materielle und personelle Unterstützungsleistungen investieren.

Im Ergebnis warnten die englischen Kollegen davor, es Warwickshire nachzumachen und fast ausschließlich auf eine Unterbringungsart zu setzen. Wichtig sei es vielmehr, daß Kindern im Zusammenhang mit Fremdunterbringungen eine Wahlmöglichkeit entsprechend ihren Bedürfnissen bliebe.

*Transnationale Entwicklungen: Familienorientierung, Ambulantisierung und Netzwerkorientierung, Professionalisierung*

Es ist hier nicht möglich, die insgesamt 10 Plenarvorträge und 26 AG-Referate des Kongresses auch nur annähernd zu skizzieren. Das ist auch nicht notwendig, weil ein Kongreßreader bereits in Arbeit ist. Hervorzuheben sind allerdings einige generalisierbare Trends, wie sie sich - bei aller Unterschiedlichkeit der länderspezifischen Entwicklungen im zeitlichen Horizont - aus den verschiedenen Vorträgen herauskristallisierten:

(1) Die Situation der Familie wird allgemein als prekär eingeschätzt, gleichzeitig wird in allen Ländern (paradoxiertweise?) jugendhilfepolitisch und sozialpädagogisch auf 'Familie' gesetzt: 'familienfreundlich' sei - so berichtet eine Kollegin - in der US-amerikanischen Fachdiskussion z.Zt. ein Modebegriff, ein holländischer Kollege votierte für eine vollständige Abschaffung der Heimerziehung und stattdessen für die Etablierung einer therapeutisch orientierten Familienarbeit und auch in den Ländern des früheren Ostblocks ist die Familie 'in'.

(2) In allen Ländern wird es für notwendig erachtet, traditionelle Formen der stationären Hilfe vermehrt abzulösen oder zumindest zu ergänzen durch teilstationäre und ambulante Hilfen. 'Ausbau von Jugendhilfe-Netzwerken' war ein häufig genanntes Schlagwort (leider häufig nicht mehr als das!), wenn es um wünschenswerte Perspektiven ging. Die in allen Ländern verbreitete Programmatik einer